

Rede von Herrn Oberbürgermeister Fritz Schramma anlässlich der Gedenkfeier für die Opfer und Betroffenen des Einsturzes des Stadt-Archivs am 17. März 2009, 14 Uhr, Gürzenich

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Angehörige und Freunde von Kevin und Khalil,
verehrte Anwesende,
Kölnnerinnen und Kölner,

es gibt Tage, es gibt Ereignisse, es gibt Bilder, die sich schmerzhaft ins kollektive Gedächtnis eines Gemeinwesens einbrennen.

Ein solcher Tag ist für uns der 3. März 2009. Ein solches Ereignis ist für uns das Unglück am Waidmarkt. Ein solches Bild sind für uns die Trümmer des Historischen Archivs und seiner benachbarten Häuser.

Vor genau zwei Wochen ist Köln von einem schweren Unglück getroffen worden. Eine tiefe, offene Wunde klafft seitdem mitten in unserer Stadt.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie gekommen sind, um gemeinsam dieses Unglücks zu gedenken.

Fassungslos stehen wir vor den Trümmern. Fassungslos zuerst und vor allem vor dem Tod zweier Menschen.

Wir sind wie betäubt, fühlen uns hilflos und suchen nach Gründen. Bis zum Schluss hatten wir auf ein Wunder gehofft. Ein Wunder, dass die beiden Vermissten noch leben könnten. Doch dieses Wunder ist ausgeblieben.

Unsere schlimmsten Befürchtungen während der unerträglichen tagelangen Ungewissheit, sie sind traurige Gewissheit geworden. Wir alle trauern um Kevin und Khalil.

Zwei junge Männer, die – so hätte man meinen sollen - das Leben noch vor sich hatten und die jetzt nicht mehr unter uns sind. Zwei junge Männer, die zu dieser Stadt gehörten. Die sehr gerne hier in Köln gelebt und gearbeitet bzw. studiert haben.

„Wenn alle Menschen so wären wie die Kölner, gäbe es keine schlechten Menschen“, so hat Khalil einmal gesagt.

Und zurecht, so haben Khalils Angehörige uns mitgeteilt, trug er seinen Namen, der auf Deutsch „der Freund“ bedeutet.

Am vergangenen Sonntag wurde Khalil bei seinen Ahnen in Marokko beigesetzt; seine Eltern können heute nicht hier sein, weil sie noch in Marokko sind.

„Denn der Herr ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.“

So beginnt ein Psalm, der für Kevin wichtig war. Dieser Satz war für Kevin wie ein Leitspruch, der ihm Selbstvertrauen und Vertrauen in die Zukunft gab.

Heute Morgen haben wir ihn gemeinsam hier in Köln zu Grabe getragen. Seine Angehörigen und ungefähr 200 junge Leute in Kevins Alter gaben ihm das letzte Geleit.

Was bleibt, ist eine große schmerzhaft Lücke. Die Häuserlücke an der Unglücksstelle ist ein trauriges Bild für die Lücke, die das Unglück in das Leben der Eltern und Verwandten, der Hinterbliebenen und Freunde gerissen hat.

Ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und der beiden still zu gedenken.

Goethe hat formuliert: „Das schwerste auf der Welt ist ein schweres Herz.“

Wer einmal den Verlust eines nahen Angehörigen oder eines guten Freundes durch ein Unglück erlebt hat, wer erlebt hat, wie plötzlich, ohne Vorwarnung und ohne eine

Möglichkeit, Abschied zu nehmen, der geliebte Mensch gestorben ist, der weiß, wie schwer ein Herz werden kann. Schwerer als alle Trümmer auf der Severinstraße.

Der weiß, das Leben wird nie wieder so sein wie vorher. Der kann die tiefe Trauer und den unerträglichen Schmerz der Angehörigen erahnen. Ich kenne das.

Diesen großen Schmerz kann niemand den Angehörigen und Freunden abnehmen. Wir können in dieser Situation nur Trost spenden, Beistand leisten und unser tiefempfundenes Mitgefühl ausdrücken.

Unsere Gedanken sind bei Ihnen, verehrte Angehörige, bei Ihnen, den Freunden und Kollegen, bei allen, die Kevin und Khalil nahe standen.

Im Namen aller Bürgerinnen und Bürger der Stadt Köln sowie im Namen von Rat und Verwaltung spreche ich Ihnen unser Beileid aus. Wir alle fühlen mit Ihnen. Leiden mit Ihnen. Und wir fühlen mit den Überlebenden des Unglücks:

- Mit denen, die am Unglücksort alles verloren haben, deren Häuser mit in die Tiefe gerissen wurden.
- Mit denen, die ihre Wohnungen zurücklassen mussten und dann miterleben mussten, wie ihr Zuhause eingerissen wird.
- Mit denjenigen, die erst in einigen Wochen oder noch später in ihre Wohnungen zurückkehren können.
- Wir fühlen mit den Menschen, die den Einsturz des Historischen Archivs hautnah erlebt und überlebt haben:
Mit den Bauarbeitern, denen wir unendlich dankbar sind für ihre schnelle und mutige Reaktion, mit der sie noch viel Schlimmeres verhindert haben.
- Wir fühlen mit den Besucherinnen und Besuchern des Archivs, des kleinen Lädchens sowie der Spielhalle.
Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern .

Den Schülerinnen und Schülern der umliegenden Schulen. Mit allen, die an diesem Tag, zu dieser Stunde an der Severinstraße waren.

- Nicht zuletzt gilt unsere Sorge den übrigen Anliegern der Nord-Süd U-Bahn, ihrer Angst, es könnte etwas Ähnliches wieder passieren.

Sie alle haben Verluste zu beklagen. Materielle und immaterielle. Zur raschen und unbürokratischen Erstattung der materiellen Schäden haben Stadt und KVB sofort die nötigen Maßnahmen ergriffen.

Aber wir alle wissen, es geht ja um viel mehr.

Es geht um Schäden, die nicht mit Geld und Sachleistungen auszugleichen sind. Es geht um den Verlust von Sicherheit und Vertrauen. Vertrauen, zunächst ganz existenziell, in die Beherrschbarkeit unseres Lebens.

Der Einsturz des Historischen Archivs führt uns auf bitterste Weise vor Augen, wie zerbrechlich dieses Leben und unser Wirken sind.

Wir sorgen, planen, bauen, versuchen uns abzusichern - und plötzlich ist alles ganz anders, plötzlich scheint alles dahin zu sein. Ständig sind wir bemüht, alles richtig zu machen, eine gute Zukunft zu schaffen, Fehler und Unfälle zu vermeiden. Und dennoch haben wir unser Leben letztlich nicht vollends selbst in der Hand. Unglücksfälle und Katastrophen wie diese erinnern uns daran. Sie mahnen uns, dass wir nicht alles im Griff haben.

Die Beherrschbarkeit von Natur und Technik hat Grenzen, Menschen sind fehlbare Wesen. Das müssen wir uns eingestehen. Wir haben - so schmerzlich das ist - nicht auf alle Fragen eine Antwort. Aber alle beantwortbaren Fragen werden beantwortet werden müssen!

„Warum nur, warum, Herr?“,

so hat ein Trauernder in das Fürbittbuch geschrieben, das seit ein paar Tagen in der Kirche St. Georg ausliegt.

Auf dieses existenzielle „Warum“, auf diese Frage nach dem Sinn können wir letztlich nicht antworten. Diesem „Warum“ können wir nur mit unserem Glauben begegnen, mit unserem Vertrauen in einen Halt, der stärker ist, als Menschen ihn geben können.

Und ich bin den Kirchen und Religionsgemeinschaften, den Seelsorgern und Gemeindemitgliedern sehr dankbar, die uns Orte der Stille bieten, Wege der Verarbeitung, Worte des Trostes.

Neben dieser existentiellen Verunsicherung, und nicht minder schwerwiegend, ist der Verlust des Vertrauens in handelnde Institutionen und Personen.

Aus vielen Leserbriefen, aus Texten in Online-Foren, aus Beiträgen in den Gedenkbüchern der Kirchen, auch aus Briefen und Gesprächen sprechen Angst und zum Teil großes Misstrauen. Misstrauen gegen „die da oben“, Misstrauen gegen die KVB, gegen Politik, Verwaltung et cetera.

Ich betrachte es als meine persönliche Aufgabe, das Vertrauen zurück zu gewinnen. Denn Vertrauen ist lebenswichtig. Keine Stadt, kein Gemeinwesen kann existieren ohne Vertrauen.

Mir ist klar: Ein Vertrauen, das erschüttert ist, kann nur schwer wieder aufgebaut werden. Aber ich will mich mit all meiner Kraft dafür einsetzen, dass es gelingt.

Das kann ich nicht alleine. Dazu bedarf es vieler hier in Köln. Und es setzt voraus, dass diejenigen, die das Vertrauen verloren haben, uns eine Chance geben. Dass nicht Wut die Oberhand gewinnt über Achtung und Respekt voreinander.

Dietrich Bonhoeffer, der als evangelischer Geistlicher und Widerstandskämpfer im Dritten Reich hingerichtet worden ist, hat formuliert:

„Immer wird uns das Vertrauen eines der schönsten, größten und beglückendsten Geschenke menschlichen Zusammenlebens bleiben.“

Lassen Sie uns dieses Wort Bonhoeffers bedenken, lassen Sie uns aufeinander zugehen und gemeinsam daran arbeiten, dass wir das schönste, größte und

beglückendste Geschenk menschlichen Zusammenlebens zurück erhalten und wieder erringen.

Was ich dazu tun kann, das verspreche ich Ihnen, das will ich tun.

Dazu gehört an allererster Stelle, dass wir die Ursachen des Unglücks aufklären.

Wir müssen wissen, wo sind vielleicht Fehler gemacht worden, wo gab es Versäumnisse, wo sind unvorhersehbare Entwicklungen aufgetreten.

Wir müssen die Verantwortlichkeiten klären und die nötigen Konsequenzen ziehen. Das mindert natürlich nicht den Schmerz über die Opfer und Verluste. Aber es hilft uns, das Geschehene zu verarbeiten.

Und es ist unabdingbar, um unsere Sorgen und Ängste abzubauen und Sicherheit zurückzugewinnen. Nur mit einer klaren Ursachenanalyse sind wir imstande, alles dafür zu tun, dass sich das Unglück nicht wiederholen kann.

Das sind wir uns schuldig, allen Menschen in Köln schuldig, die einen Anspruch darauf haben, hier sicher zu leben.

Darum habe ich auch eine Bauunterbrechung durchgesetzt. Denn wir müssen uns schon die Zeit nehmen, um zu schauen, wo wir die Sicherheitstechnik noch verbessern können.

Wir müssen, wie es zur Zeit geschieht, die Arbeiten umorganisieren, damit alles, was mehr Sicherheit bringt, vorgezogen wird, wie zum Beispiel die Betonage in der Heumarkt-Baustelle.

Wir müssen uns auch die Zeit nehmen, umfassende Informationen zu gewinnen und an alle Betroffenen und Beteiligten weiterzugeben.

Die Anlieger der Neubaustrecke haben ein Recht darauf, dass die gesamte Strecke und alle Baumaßnahmen eingehend geprüft werden und zwar von unabhängigen Gutachtern. Erst wenn Sicherheit gewährleistet ist, kann der weitere Ausbau fortgesetzt werden.

Dann allerdings werden wir auch die Nord-Süd U-Bahn zu Ende bauen müssen.

Ich habe in vielen Gesprächen mit Anwohnern und Geschäftsleuten der Severinstraße gehört, dass sie die Fertigstellung wollen, damit die Severinstraße, damit das Viertel wieder aufblühen kann. Das will auch ich, aber Sicherheit geht vor!

Jetzt, nach dem Unglück, wird vielen von uns noch etwas anderes ganz besonders bewusst: Der Respekt vor unserer Vergangenheit ist wesentlich, das Bewusstsein um unsere Wurzeln. Die Pflege und Bewahrung der Zeugnisse, die unsere Vorfahren hinterlassen haben.

Das Historische Archiv – dessen Standort und Existenz vor dem Unglück vielen gar nicht bekannt war – gehört zu uns, zu Köln. Auch zwei Wochen nach dem Unglück kennen wir immer noch nicht das ganze Ausmaß der Zerstörung, der Verluste und Beschädigungen. Aber eines wissen wir: Dieses Unglück ist eine Katastrophe für unsere kulturelle Identität, eine Katastrophe, die weit über die Grenzen der Stadt und unseres Bundeslandes hinaus reicht. Fassungslos stehen wir vor dem Verlust unendlich wertvoller Kulturgüter. Ebenso wie unser Archiv europäische Bedeutung hatte, so hat auch dieser Verlust europäische Dimensionen.

Für unsere Identität als Kölner, als Deutsche und Europäer ist der Schaden unermesslich. Wie groß, das werden noch Generationen nach uns schmerzlich erfahren, die sich um die Geschichte unserer Stadt bemühen und die bedauern, dass die wertvollen, einzigartigen und unersetzbaren Schriftstücke und Urkunden nicht mehr da sind.

Wir arbeiten mit Hochdruck daran, zu retten, was zu retten ist. Die Leitung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archivs arbeiten trotz des tiefen Schocks, den sie erlitten haben, rund um die Uhr bis zur völligen Erschöpfung, um den schweren und mühseligen Kampf gegen die weitere Zerstörung zu gewinnen.

Sie werden unterstützt von Archivaren, Restauratoren und vielen Fachkräfte aus allen Teilen Deutschlands, die uns in unermüdlichem Einsatz bei der mühsamen Bergung der verschütteten Archivalien aktiv und sachkundig helfen; Bürgerinnen und Bürger, Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich durch Spenden oder sonstige

Hilfsangebote engagieren; Einsatzkräfte der Feuerwehr und anderer Hilfsdienste, die vor Ort die Sicherung des Archivguts begleiten.

Wir empfinden tiefe Dankbarkeit für die überwältigenden Zeichen der Solidarität aus allen Teilen Deutschlands im Kampf um die Rettung des Kulturgutes.

Wir danken der Landesregierung für ihre schnelle Unterstützung und dem Bund für seine Hilfe.

Wir bitten alle: Lasst nicht nach in eurer Hilfe, wir sind darauf angewiesen, noch für lange Zeit.

Und wir wollen jetzt endlich unverzüglich eine Antwort finden auf die drängende Frage nach einem Standort für einen Archivneubau, der der Bedeutung und der Aufgabe dieses Hauses entspricht, einem sicheren Hort für das, was uns geblieben ist von den Schätzen unserer Stadtgeschichte. Das schulden wir dem Wirken der vergangenen Generationen, das schulden wir den Forschungsbemühungen zukünftiger Generationen, das schulden wir allen, die sich in diesen Tagen und in der Zukunft dem Archivgut widmen, und das schulden wir uns, unserem Selbstverständnis.

Meine Damen und Herren, Köln hat schwere Tage hinter sich! Und Köln hat noch viele schwere Tage, Wochen und Monate vor sich.

Zum Glück sind wir in dieser schlimmen Situation nicht allein. Das Unglück in der Severinstraße zeigt in beeindruckender Weise, dass wir Kölner gerade in Ausnahmesituationen zusammenstehen und füreinander da sind.

Auf das Unglück am Waidmarkt mit all seinen schrecklichen Facetten und schmerzhaften Aspekten kannten die Helferinnen und Helfer nur eine Antwort: sofortiger Einsatz, pausenlose Hilfe, bis zum Einsatz des eigenen Lebens auf der Suche nach den Vermissten, bis zur Erschöpfung.

Der komplizierteste und wahrscheinlich größte Rettungseinsatz in der Nachkriegsgeschichte unseres Bundeslandes wurde und wird immer noch gestemmt.

Zahllose Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr, des Technischen Hilfswerkes, der Polizei, der Rettungsdienste, der Stadt, Psychologen, Notfallseelsorger und Betreuer arbeiten mit freiwilligen Helferinnen und Helfern aus ganz Deutschland Hand in Hand.

Sie alle zeigen, dass Solidarität und Verantwortungsbewusstsein keine Worthülsen sind. Viele arbeiten seit Tagen an ihrer Belastungsgrenze, stehen unter einem unglaublichen physischen, aber auch psychischen Druck.

Sie sehen viel Schlimmes, was schwer zu verarbeiten ist. Und sie leisten eine wahre Sisyphusarbeit.

Der Gedanke an Kevin und Khalil, der Gedanke daran, dass die Unglücksstelle schnellstmöglich abgesichert werden muss, trieb sie an. Und der Gedanke, den Schaden an den kulturellen Gütern irgendwie doch zu begrenzen, zu bergen, was zu bergen ist, treibt sie weiter an.

Dieser unermüdliche Einsatz bis an die Schmerzgrenze verdient höchsten Respekt.

Dafür danke ich Ihnen, meine verehrten Damen und Herren und all ihren Kolleginnen und Kollegen, die heute nicht hier sein können, von ganzem Herzen.

Und stellvertretend für alle anderen möchte ich einen Mann besonders erwähnen: Feuerwehrchef Stephan Neuhoff, Ihnen gebührt der Dank unserer Stadt! Ebenso danke ich allen anderen Kölnerinnen und Kölnern, die Hilfe in beeindruckendem Maße angeboten und geleistet haben und dies immer noch tun.

Wohnungsangebote, Geldspenden, Kleidung, Haushalts- und Einrichtungsgegenstände, Spielsachen und vieles mehr sind eingegangen.

Viele Kölner Firmen und viele Privatpersonen sind beteiligt. Auch tatkräftige Hilfe für den Umzug oder Fahrdienste werden angeboten. Nicht zuletzt wird Betreuung und Trost angeboten.

Für all das Gute, das Sie, die Mitmenschen und Mitbetroffenen, getan haben und noch weiter tun, danke ich Ihnen als Oberbürgermeister, aber auch persönlich, sehr herzlich.

Und ich baue darauf, dass diese Solidarität weiterhin Bestand hat. Dass sie uns weiterhin Kraft und Stärke gibt. Dass sie uns dabei hilft, mit den Folgen des Unglücks zurechtzukommen.

Unsere Stadt ist verwundet worden. Wir alle sind verwundet worden.

Charakterstärke, sagt man, erweist sich erst, wenn jemand gefordert wird, wenn ihm Schweres widerfährt. Das gilt, denke ich, nicht nur für die einzelnen Menschen, sondern auch für unsere Stadt.

Auch auf Köln trifft der Ausspruch von Stefan Zweig zu:

„Erst im Unglück weiß man wahrhaft, wer man ist.“

Lassen Sie uns zusammenstehen, dieses Unglück gemeinsam tragen! Lassen Sie uns an einem Strang ziehen.

Ich möchte allen Betroffenen nochmals das Mitgefühl des ganzen Landes, der ganzen Stadt und auch mein persönliches Mitgefühl aussprechen. Wir alle verneigen uns vor den Opfern, wir trauern mit den Angehörigen, wir fühlen mit den Überlebenden.

Verehrte Anwesende, liebe Kölnerinnen und Kölner,

„Was wäre das Leben ohne Hoffnung?“ In diesen schlimmen Tagen, mitten in der Trauer, im Schmerz und in der Mühsal müssen wir die Zeichen der Hoffnung suchen.

Eines dieser Zeichen ist für mich, dass wir Teile des Nachlasses unseres ehemaligen Oberbürgermeisters und ersten Bundeskanzlers Konrad Adenauer nahezu unbeschädigt bergen konnten.

Gerade er war es, der den Kölnerinnen und Kölnern in schweren Zeiten Mut gemacht hat, der mit ihnen gemeinsam die Ärmel hochgekrempt und Aufbauarbeit geleistet hat.

Eines seiner Zitate erscheint mir heute wie eine Botschaft an uns. Er sagte:

„Es ist immer Zeit für einen neuen Anfang.“

Lassen Sie uns gemeinsam diesen neuen Anfang wagen!